

Kinder, Kinder!

Zu Kind und Kunst

Kinder waren schon immer Gegenstand der Kunst. Vom kleinen Amor der Antike über das Christkind und die Putten reicht der Bogen bis zum vornehmen Kinderbildnis des 19. Jahrhunderts und zu den Leidensgesichtern des 20. Jahrhunderts. Jede Zeit sieht das Kind anders, und jede Epoche formuliert einen anderen Bildkanon. Fotografie und Video haben auch das Kinderbild ständig verfügbar gemacht, Werbung und Geschäft verdienen damit. Lange hat es gedauert, bis die mittelalterliche Malerei es schaffte, das Kind nicht als kleinen Erwachsenen, sondern als Kind darzustellen. Kindheit galt lange als Vorstufe und wurde nicht als eigenes Lebensalter begriffen. Diese Sicht -hier die billige gehorsame Arbeitskraft, dort gesellschaftliche Steifheit - wandelte sich erst seit J.-J. Rousseaus Erziehungsroman "Emile" (1762) allmählich. Und doch zählen auch heute noch gerade Kinder weltweit zu den Unterprivilegierten, zu den Ausgenützten, zu den Verlierern. Kind und Kunst - daran können Millionen Kinder in allen Kontinenten kaum denken, für sie zählt alleine das Überleben von Tag zu Tag. "Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder" ist ein geläufiger Spruch, der seinen Weg aus dem biblischen Kontext in den allgemeinen Sprachgebrauch genommen hat. Damit verbindet sich das Verständnis von Unverdorbenheit, Reinheit, Unbefangenheit, Direktheit und spricht diese Tugenden den Erwachsenen zugleich ab. Kinderzeichnungen haben in der Tat etwas sehr Unmittelbares, das über den einfachen, naiven Formenapparat hinaus ganz nahe an der Persönlichkeit des einzelnen Kindes siedelt. Formen, Farben und Details sind mitunter von geradezu bestechender Aussage und vermögen den unverstellten Blick des Kindes in die Welt auch auf Erwachsene zu übertragen. Was lernen wir nicht alles von unseren Kindern, was können wir nicht alles aus den Kinderbildern erfahren, wenn wir sie gewissenhaft und unvoreingenommen lesen, um wieviele reicher machen uns diese kleinen, schnellen und phantasievollen Bilder! Es wundert gar nicht, dass die Art brut, dass viele Künstlerinnen und Künstler der Moderne und der Gegenwart sich auf diese Einfachheit und Direktheit der bildkünstlerischen Kinderaussagen zurückbesinnen, an ihre eigene Biographie anknüpfen und damit ihre aktuelle Formensprache bereichern. Die Kunst ist voll von solchen Beispielen.

Dieses Anerkennen kindlicher Äußerungen und dieses Maßnahmen an Kinderzeichnungen ist es, was Jörgen Habedank mit "kindlicher Kompetenz" bezeichnet. Er geht noch ein Stück weiter, indem er die Kinderzeichnungen, die ja voll von Beobachtungen, Gedanken und Gefühlen stecken, real in seine eigenen Arbeiten übernimmt. So treten die Arbeiten von Kindern in einen Dialog mit dem Schaffen eines Erwachsenen, dessen Malprozeß auch von Spontaneität geprägt ist. Da verstecken sich die Kinder einmal unter Farblagen, ein anderes Mal lugen sie aus einem Winkel hervor, dort reihen sie sich aneinander, hier spielen sie, sie sind fröhlich oder traurig. Die Sichtweise der Kinder greift der Maler auf und gibt ihr einen Rahmen aus Farben und Formen, aus künstlerischer Erfindung und persönlicher Erinnerung. Das Fremde und das Eigene verbinden sich ebenso wie das Allgemeine und das Besondere. Vielleicht kann man ja selber so direkt und unbefangen in der Kunst sprechen wie die Kinder.

Prof. Dr. Frank Günter Zehnder

(Rheinisches Landesmuseum, Bonn)